

Calmer Tagblatt

Nr. 207. Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw. 89. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Zeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., in fremden Ländern 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Samstag, den 5. September 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, betreffend Behandlung der Familienunterstützungsanträge.

Bei der Behandlung der Unterstützungsanträge der Familien in den Kriegsdienst eingetretener Mannschaften gemäß dem Gesetz vom 28. Febr. 1888 und 4. August 1914 (Reichsgesetzbl. S. 59 bezw. 332) wird die Prüfung der Frage der **Bedürftigkeit** von den Gemeinderäten vielfach zu leicht genommen, so daß sich in weiten Kreisen die Anschauung gebildet hat, als ob lediglich die Tatsache der Einziehung zum Kriegsdienst für die Familien der Eingezogenen den Anspruch auf die Unterstützung begründe.

Es wird daher mit Bezug auf Ziffer 2 des Erlasses des R. Ministeriums des Innern vom 14. August ds. Js. (Staatsanzeiger vom 15. Aug. Nr. 194) wiederholt darauf hingewiesen, daß die Unterstützung der Familien in den Kriegsdienst eingetretener Mannschaften nach § 1 des oben erwähnten Gesetzes nur im Fall der **Bedürftigkeit** zu gewähren ist. Die Unterstützung hat also ohne weiteres dann einzutreten, wenn eine Familie sonst von der öffentlichen Armenpflege unterstützt werden müßte. Sie wird aber auch da zu leisten sein, wo eine Familie, wenngleich sie nicht als hilfsbedürftig im Sinne des Unterstützungswohlfahrtsgesetzes anzusehen ist, ohne die Kriegsunterstützung in ihrer wirtschaftlichen Existenz gefährdet würde. Der Besitz eines Sparkassenguthabens von mäßiger Höhe schließt, wenn im übri-

gen die Voraussetzungen der Bedürftigkeit als gegeben erscheinen, ihre Bejahung nicht aus.

Die Gemeinderäte wollen daher die Frage der **Unterstützungsbedürftigkeit** nach den dargelegten Gesichtspunkten in jedem einzelnen Fall unter Würdigung aller in Betracht kommenden Umstände genau prüfen.

Bemerkt wird, daß die den Familien der Staatsarbeiter vom Staat und der Arbeiter in Reichsbetrieben vom Reich gewährten Beihilfen für die Regel die Bedürftigkeit nicht beseitigen werden. Die reichsgesetzliche Familienunterstützung ist daher, soweit die Voraussetzungen des Gesetzes vorliegen, neben diesen Beihilfen zu gewähren.

Calw, 4. Sept. 1914.

R. Oberamt.
Binder.

Bekanntmachung, betreffend eine weitere Pferdeaushebung.

Im Laufe der nächsten Woche findet eine nochmalige Pferdeaushebung aus dem Bezirk Calw statt. Die Herren Ortsvorsteher werden heute schon mit dem Auftrag darauf aufmerksam gemacht, ihre Vorführungslisten und Zugangslisten auf den laufenden Stand zu ergänzen und dafür zu sorgen, daß für jedes Pferd das betr. Nummern- und Bestimmungstäfelchen vorrätig ist.

Etwaige Formulare und Bestimmungstäfelchen können eventuell nach telephonischem Anruf vom Oberamt bezogen werden.

Der Tag der Pferdeaushebung wird voraussichtlich telegraphisch bekannt gegeben werden, ebenso die betr. Klassen der vorzuführenden Pferde.

Calw, 3. Sept. 1914.

Reg.-Rat Binder.

Bekanntmachung, betr. die Feuerwehren.

Der R. Landesfeuerlöschinspektor gibt folgendes zur Nachachtung bekannt:

Durch den Krieg ist der Mannschaftsbestand in den Feuerwehren des Landes stark geschwächt worden.

Die Feuerwehren haben die Pflicht, auch unter den gegenwärtigen erschwerten Umständen etwa entstehende Schadenfeuer rasch und energisch zu löschen.

Zu diesem Zweck ist die möglichst zweckmäßige Organisation der noch zur Verfügung stehenden Mannschaften dringend geboten. Es genügt, wenn Löschzüge aus 20—30 Mann gebildet und diese Mannschaften insbesondere in der Bedienung der eigentlichen Löschgeräte (Hydrantengeräte, Spritze) ausgebildet werden.

Der Löschzug sollte unter der Leitung des Kommandanten oder eines mit dessen Einverständnis zu bestimmenden Zugführers, für welchen ein Stellvertreter aufzustellen ist, stehen. Die Aufstellung weiterer Führer ist nicht nötig. Weiter ins Einzelne gehende Anordnungen zu treffen bleibt zunächst den einzelnen Feuerwehren überlassen.

Calw, 4. Sept. 1914.

R. Oberamt: Binder.

Deutschlands Banner wehen siegreich der französischen Hauptstadt entgegen.

Die Festung Reims besetzt.

Großes Hauptquartier, 5. Sept. (W. I. B.)

Die Festung Reims ist ohne Kampf besetzt worden.

Der Vormarsch in Frankreich.

Berlin, 4. Sept. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Rotterdam: Der Berichterstatter der „Times“ meldet über die letzten Operationen in Nordfrankreich: Das Sommetal wurde aufgegeben und Amiens ist in deutschen Händen. Nachdem ein blutiger Kampf geliefert und die Engländer aus La Fère zurückgezogen wurden, wurde dieses Fort von den Deutschen genommen. Der dreitägige Kampf bei Amiens erreichte seinen Höhepunkt in einem blutigen Treffen bei Moreuil, wo der Erfolg wieder auf deutscher Seite war. Die Verbündeten zogen sich in Kriegsordnung zurück.

„Daily Chronicle“ meldet, daß deutsche Truppen sich schon bei Creil zeigten und sogar bei Senlis, so daß der Kanonendonner bereits in Paris zu vernehmen sein dürfte.

Berlin. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Die französische Regierung hat gerade noch rechtzeitig die Flucht nach Bordeaux ergriffen. In wenigen Tagen hätte sie es vielleicht nicht mehr gekonnt, denn schon drängen die kühnen Reiter von der Armee des Generalobersten von Kluck heran. Raum ein Monat ist seit dem Ausbruch des Krieges verlossen und schon ist deutsche Kavallerie vor Paris. Noch muß weiter gekämpft werden, noch wird der Krieg viele Opfer fordern, aber wieder sind wir auf dem Wege zu dem endgültigen Sieg ein beträchtliches Stück vorwärts gekommen. — In der „Kreuzzeitung“ wird hervorgehoben, daß auch 1870—71 die Verlegung der französischen Regierung trotz Gambettas

der Anfang vom Ende war und wir haben heute, so schreibt das Blatt, umweniger Anlaß, anzunehmen, daß hinter dem Phrasenaufwand des Herrn Poincaré ein starker Wille zur Tat steckt, als der derzeitige Präsident eben kein Gambetta ist.

Paris, 4. Sept. Nach einer amtlichen Meldung hat General Gallieni folgenden Aufruf an das Heer und an die Bevölkerung von Paris gerichtet: „Die Mitglieder der Regierung der Republik haben Paris verlassen, um der nationalen Verteidigung einen neuen Antrieb zu geben. Ich habe den Auftrag erhalten, Paris gegen den Eindringling zu verteidigen. Diesen Auftrag werde ich bis zum Ende erfüllen!“

Berlin, 4. Sept. Die Londoner „Evening News“ vom 29. August bringen eine Depesche, die vom offiziellen Zensurenbureau zugelassen worden ist, des Inhalts, daß Boulogne von den verbündeten Truppen geräumt wurde.

Große Siegesbente.

Die Siegesbente der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können bei dem schnellen Vormarsch sich wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze und Fahrzeuge auf freiem Feld verlassen. Stappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt sind nur von der Armee des Generalobersten von Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre und 116 Fahrzeuge erbeutet und 12934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee.

Generalquartiermeister von Stein.

Der Kaiser bei den Truppen.

Als die große Schlacht gegen die vorstoßenden 10 französische Armeekorps geschlagen wurde, ließ es den Kaiser nicht mehr im Hauptquartier und er eilte an die Front und übernachtete inmitten seiner Truppen auf dem Schlachtfeld. Am Sedanstage befanden sich, wie der Kriegsberichterstatter der „Boschischen Zeitung“ meldet, der Kaiser und der Kronprinz bei Sorben. Unter dem ungeheuren Jubel der Truppen, an denen der Kaiser vorbeifuhr, begab er sich später zum König-Grenadierregiment Nr. 7, dessen Kommandeur Prinz Oskar ist. Es war ergreifend, als der Kaiser, während die untergehende Sonne das Schlachtfeld beleuchtete und der Kanonendonner von Verdun herüberhallte, an seine Grenadiere eine Ansprache hielt, die mit einem Hurra und der Nationalhymne erwiedert wurde.

Ein Augenzeuge über die Stimmung in Paris.

Zürich. Der Pariser Mitarbeiter der Neuen Züricher Zeitung, der von Anfang an sehr französisch freundlich gewesen ist, stellt in einem vom 27. Aug. datierten Pariser Briefe fest, daß in Paris Entmutigung um sich greife. Die Schlachten in Belgien haben, so sagt der Korrespondent, eine große Hoffnung zertrümmert. Niemand sprach mehr vom siegreichen Vordringen im Elsaß, vom Hafenanbieter der erschreckten Feinde. Die lustigen Anekdoten verstummen mit einem Male. Aus dem Kriege, der bisher ein patriotisches Erlebnis voll heroischen Aufschwungs gewesen war, wurde eine furchtbare, blut- und tränenge tränkte Wirklichkeit, die vielleicht in wenigen Tagen an die Tore von Paris selbst anklopft. Die Besetzung Brüssels hatte, sagt er weiter, in Paris tiefes Mitgefühl und Beschämung hervorgerufen. Man hätte gewünscht, daß die französische Armeeleitung wenigstens einen Versuch gemacht hätte, Belgien diese Demütigung zu ersparen. Die

Nerven der Pariser befinden sich seit Wochen in einer furchtbaren Spannung und jede Alarmnachricht stürzt eine ganze Millionenbevölkerung vom Vertrauen in die Verzweiflung. Die französische Armeeleitung hat bisher keinen einzigen französischen Journalisten den Operationen folgen lassen; zugunsten der Times wurde eine Ausnahme gemacht. Die Presse, die kurz vorher vom Ministerium die volle Wahrheit verlangte, sieht nun selbst, sagt der Korrespondent, die Notwendigkeit zu größerer Zurückhaltung. Eine Depesche der Agentur Havas bestreitet heute den deutschen Sieg in Ortelsburg.

Die Kämpfe in Galizien und Polen.

Wien, 4. Sept. Die Schlachten, die sich auf dem russischen Kriegsschauplatz aus unserer Offensive entwickelten, haben eine Entscheidung des Feldzuges noch nicht gebracht. Unsere Truppen gehen den noch bevorstehenden ernstesten Kämpfen mit Zuversicht entgegen. Gegenwärtig läßt sich der Verlauf der Ereignisse nur in großen Zügen wiedergeben: Ostlich bei Krasnik. Nach dreitägiger Schlacht der siegreichen Armee des Generals Dankl begann am 25. August die Armee Aussenberg den Angriff auf die von Cholm südlich vorgerückten feindlichen Kräfte. Hieraus entwickelten sich die Schlachten von Zamosc und Komarow. Am 28. August wurde das Eingreifen der Gruppe des Erzherzogs Joseph Ferdinand fühlbar. Zahlreiche Armeeteile konnten am 29. August von Zamosc gegen Osten einschwenken und bis Gjesniki vordringen. Demgegenüber richtete der Feind seine heftigsten Anstrengungen gegen den Raum von Komarow wohl in der Absicht, hier durchzustößen. Abends stand unsere Armee in der Linie Przewodow-Groac-Gjesniki-Wielaczka. Auf russischer Seite hatten neue Kräfte eingesetzt. Am folgenden Tag setzte Aussenberg die Umfassung, der Feind seine Durchbruchversuche fort, die schließlich die eigene Front bis Labunie-Tarnawatka zurückbogen. Inzwischen vermochte sich Erzherzog Joseph Ferdinand im allgemeinen vorzuarbeiten. Am 31. August schritt die Eintreibung des Feindes unter heftigsten Kämpfen fort. Bei Komarow bereits äußerst gefährdet, begannen die Russen den Rückzug gegen Krynlow-Drubieszow, erweherten sich jedoch durch Offensivstöße nach allen Richtungen der drohenden Umklammerung. Endlich in den Nachmittagsstunden des 1. September wurde sicher, daß die Armee Aussenberg endgültig gesiegt hatte. Komarow und die Höhen südlich von Inszowce wurden genommen. Der Erzherzog drang gegen Sparojew-Siele vor. Während dieser Kämpfe Aussenbergs hatte die Armee Dankl am 27. August eine zweite Schlacht bei Riearzwica-Duza geschlagen und weiterhin Teile unserer Kräfte von der Weichsel herangezogen. Diese ganze Heeresgruppe drang in den folgenden Tagen umfassend bis nahe an Lublin heran. Gleichzeitig mit diesen skizzierten Ereignissen wurde auch in Ostgalizien schwer gekämpft. Am 27. August stießen die zur Abwehr bestimmten Kräfte in der Linie Dunajow-Busk auf den Gegner. Trotz des Erfolges, der von Dunajow her die Höhen westlich Komorzany gewinnenden Kolonnen konnten die beiderseits der Zloczower Chaussee vorgehenden Armeeteile gegen den namentlich auch an Artillerie weit überlegenen Feind nicht durchdringen. Am 28. August setzten die Russen den Angriff auch auf die östlich Lemberg kämpfenden Armeeteile fort. Am Nachmittag war ein Zurücknehmen in den engeren Raum östlich und nördlich Lemberg nicht mehr zu umgehen, zumal auch unsere südliche Flanke bedroht wurde. Die rückgängige Bewegung vollzog sich in voller Ordnung, ohne daß der offenbar gleichfalls schwer hervorgemommene Feind wesentlich nachdrängte. Am 29. verschoben die Russen ihre Kräfte aus dem Raume nordöstlich Lemberg gegen Süden. Tags darauf steigerte sich dieser Angriff zu größter Heftigkeit. Der Feind vermochte immer neue Kräfte einzuliefern, denen gegenüber unsere Truppen trotz Offensivstößen gegen Lemberg und Nikolajow weichen mußten. In allen diesen Kämpfen erlitten unsere braven Truppen hauptsächlich durch die an Zahl weit überlegene und auch aus modernen schweren Geschützen feuernde feindliche Artillerie große Verluste. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß wir bisher gegen etwa 40 russische Infanterie- und Kavallerie-Divisionen gekämpft und zum mindesten die Hälfte dieser feindlichen Kräfte unter großen Verlusten zurückgeworfen haben. — Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht im allgemeinen Ruhe. Von den Höhen nordöstlich Bilek wurden die Montenegro abermals geworfen. Am 1. Sept. morgens erschien das Gros der französischen Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 großen Einheiten, vor der Einfahrt von Boche di Cattaro und beschossen aus den schwersten Kalibern Punta d'Ostro. Die Wirkung war kläglich. Drei Festungsartilleristen wurden leicht verwundet. Ein Lusthaus in der Nähe der Forts wurde zerstört. Nach der Kanonade dampften die feindlichen Schiffe wieder ab. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

In Oesterreich steht es gut.

Wien, 4. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Da nun die österreichisch-ungarischen Operationen gegen die Russen bald ganz enthüllt sein werden, werden die Angaben mit größter Vollständigkeit in den Berichten erfolgen, deren Veröffentlichung nunmehr der Sache nicht mehr schaden kann. Die Lage ist für Oesterreich-Ungarn weiter gut, die Entscheidung jedoch wird noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Oesterreichische Siegesbeute.

Wien, 4. Sept. Aus dem Bereich der Armeen Dankl und Aussenberg wurden bisher 11 000 Kriegsgefangene abgeschoben. Etwa 7000 sind vorerst noch angekündigt. In der Schlacht an der Huzwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreiche Gefangene und die Feldkanzleien des 19. russischen Armeekorps mit wichtigen Geheimakten erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzug. Unsere Armeen verfolgen ihn mit großer Kraft.

Zum Siege der Oesterreicher.

Die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ schreibt: Nach hartem Ringen ist es den standhaften und tapferen Truppen Oesterreich-Ungarns gelungen, den Feind zum weichen zu bringen und ihm schwere Opfer zuzufügen. Einen deutlichen Maßstab für die Größe des Sieges bietet die Zahl der erbeuteten Geschütze. Unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen haben glänzende Föhreigenschaften mit stauenswerten Leistungen der Truppen zusammengewirkt. In Deutschland wird diese ruhmreiche Waffentat mit Begeisterung begrüßt werden. Wir beglückwünschen aus tiefstem Herzen Kaiser und König Franz Joseph zu diesem Tag. Mit wärmsten Empfindungen gedenken wir auch der heldenhaften Streiter und ihrer Führer.

Eine französische Flotte in der Adria.

Wien, 3. Sept. (Nicht amtlich). Amtlich wird bekannt gegeben: Am 1. September morgens, erschien die französische Mittelmeerflotte, bestehend aus 16 Einheiten, nämlich Schlachtschiffen und Panzerkreuzern und zahlreichen Torpedofahrzeugen auf große Entfernungen vor der Einfahrt in die Bucht von Cattaro. Sie gab 40 Schüsse aus schwerem Kaliber gegen die veralteten Forts auf Punta d'Ostro ab, ohne den dortigen Werken Schaden zuzufügen. Von der Besatzung wurden 3 Mann leicht verwundet. Die Flotte dampfte dann eine Zeitlang in nordwestlicher Richtung ab, wandte sich sodann südlich, um anscheinend die Adria zu verlassen. Es handelt sich daher offenbar um eine wirkungslose Demonstration der französischen Streitkräfte an unserer südlichen Küste.

Menschenfresser gegen Deutschland mobil!

Man wird sich erinnern, daß Stanley bei seiner ersten Durchquerung Afrikas die ganze Einwohnerzahl der Kongogegend als dem Kannibalismus ergeben beschrieb. Belgische Zeitungen meldeten im letzten Jahrzehnt noch häufig von den strengen Maßregeln, die die Regierung des „Souveränen Kongostaates“ dagegen ergreifen mußte. Nun hat König Albert, der Sprosse eines der berühmtesten und ältesten Fürstengeschlechter Deutschlands, der Wettiner, das in grauer Vorzeit aufstieg mit unseres Volkes Sagen es fertiggebracht, solche Kerle im Krieg gegen sein Vaterland zu verwenden! Der „Rotterdam Courant“ berichtet nämlich, daß in dem eroberten Namur sich auch eine Legion eingeborener Kongosoldaten unter dem Befehl des Obersten Peltin befunden habe.

Großbritannien führt Krieg gegen die Frauen.

Das Genfer Journal meldet aus London: Da mehrere deutsche und österreichische Frauen, denen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gestattet hatte, England zu verlassen, ihren Ländern wichtige Informationsnachrichten hinterbracht haben, hat die Regierung beschlossen, jetzt auch alle Frauen der feindlichen Länder zurückzubehalten, und diesen Beschluß dem amerikanischen Botschafter mitgeteilt. Ein Herr aus Köln, der es unternommen hat, eine Anzahl der in England weilenden, deutschen Mädchen zurückzubefördern, sendet aus Blißingen ein Telegramm, daß jede Auswanderung deutscher Angehöriger verperrt sei. Polizeiliche Erlaubnisse scheine würden erst wieder in 14 Tagen ausgehändigt.

England will uns aushungern.

Berlin, 4. Sept. „England will aushungern“, so schreibt die „Vossische Zeitung“. Aus zuverlässiger Stockholmer Quelle verlautet, daß die englische Regierung abermals und in bestimmter Form an die nordischen Länder das Ansuchen gestellt hat, die Lebensmittelzufuhr nach Deutschland einzustellen.

Schweden habe in ebenso bestimmter Form die von den Engländern gewünschte Verletzung des Völkerrechts abgelehnt.

Die Türkei gegen die Tripleentente.

Wie der Wiener „Reichspost“ aus Konstantinopel gemeldet wird, soll dort die Stimmung der Bevölkerung gegen die Tripleentente noch bedrohliche Formen annehmen.

Konstantinopel, 4. Sept. Die türkischen Blätter besprechen die Ankündigung der englischen Regierung, Truppen aus Indien auf den europäischen Kriegsschauplatz zu werfen und sagen, es sei erstaunlich, welches Uebermaß von Selbstvertrauen die englischen Staatsmänner erfüllen müsse, wenn sie, angesichts der Stimmung im mohamedanischen Indien ernstlich an solche Experimente denken sollten. Wahrscheinlich sei aber diese Ankündigung nur ein echt englischer Bluff. Wenn die englische und russische Flotte gemeinsam die Dardanellen zu forcieren versuchen sollten, würde die Empörung der Mohamedaner Indiens unmittelbar folgen.

Noch Revolution in Odeffa.

Nach dem Bericht eines soeben aus Rußland heimgekehrten schwedischen Ingenieurs herrscht in Odeffa Revolution. Die Stadt ist von dem telephonischen und telegraphischen Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten.

Serbische Lügen.

Wien, 3. Sept. (Nicht amtlich). Wiener Korrespondent. Die Berichte des serbischen Pressebureaus über Siege der Serben gegenüber den Oesterreichern sind falsch. Die Wahrheit ist, daß der militärische Zweck unseres Vorstoßes in Serbien vollkommen erreicht wurde.

Unsere Zeppelinluftschiffe im Krieg.

Von besonderer Seite wird den „Frankf. Nachrichten“ geschrieben: Es ist naturgemäß, daß über unsere Zeppelinluftschiffe im Kriege so wenig wie möglich bekannt gegeben wird, um dem Feinde keine Anhaltspunkte über ihre Verwendung, ihre Standquartiere, ihre Flugzeiten zu geben. Bisher ist deshalb auch nur amtlich zugegeben worden, daß Zeppeline über Lüttich, über Antwerpen und über der Nordsee gearbeitet haben, und daß schon ihr Erscheinen genügt, um eine allgemeine Panik bei der Bevölkerung und eine ungeheure Nervosität, verbunden mit gewaltiger Munitionsverschwendung bei den Truppen hervorzurufen. Daß auch die Wirkung ihrer Bomben durchaus zweckentsprechend war, ist ausdrücklich bestätigt worden und hat sich erst in den letzten Tagen in Antwerpen gezeigt. Aus dieser Sparsamkeit mit Nachrichten darf nun aber keineswegs der Schluß gezogen werden, daß mit den erwähnten Expeditionen das Latentregister der Zeppeline erschöpft sei. Vielmehr ist es richtig, daß die Kriegsluftschiffe aus der Friedrichshafener Werkstatt Verwendung gefunden und außerordentlich wichtige Dienste geleistet haben, mit denen die Heeresleitung sehr zufrieden ist. Sowohl zu Erkundigungszwecken, wie im Kampf haben sich die Luftschiffe bewährt und dabei ein so ungewöhnliches Maß von Zuverlässigkeit und Sicherheit gezeigt, daß bisher trotz eines geradezu ungeheuerlichen Aufwandes an Munition, trotz des Verschleißens mit Gewehren, Maschinengewehren und Kanonen der Verlust keines einzigen Menschenlebens eingetreten ist. Diese Tatsache ist so bezeichnend und stellt den Zeppelinluftschiffen ein so günstiges Zeugnis aus, daß in den Mannschafsfreien der Zeppelinluftschiffe bereits erklärt wird, den sichersten Aufenthalt im Kriege, auch im heftigsten Feuer, bietet der Zeppelin. Daß kein einziges Zeppelinluftschiff in die Hände des Feindes gefallen ist, braucht hiernach nur nebenbei erwähnt zu werden. Die in vier Kampfwochen erworbene Kriegspraxis hat wichtige Anhaltspunkte ergeben, die der ferneren Verwendung der Luftschiffe im Kriege wie im Frieden sehr zu statten kommen werden. Insbesondere hat man die Gefahren Grenzen genau kennen gelernt, so daß man in Zukunft noch viel sicherer operieren wird, als dies bisher schon gesehen. Im Osten haben die Zeppeline in weiten Erkundigungsfahrten tief nach Rußland hinein sehr nützlich gearbeitet und die militärischen Operationen sehr erleichtert. Als zusammenfassendes Ergebnis der Kriegstätigkeit der Zeppelinluftschiffe kann deshalb mit Anerkennung und Genugtuung festgestellt werden, daß die Zeppeline in jeder Beziehung den Erwartungen entsprochen und sie in mancher Beziehung sogar übertroffen haben. Zumal was ihren Kampfwert und ihre Sicherheit als Aufenthaltsort für die Mannschaften angeht, haben sie Verblüffendes geleistet und haben sich auch als viel weniger empfindlich herausgestellt, als von mancher Seite erwartet wurde. Wir besitzen in den Zeppelinluftschiffen ein Kriegsinstrument, wie es kein anderes Heer zur Verfügung hat.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 5. September 1914.

Verlustliste.

(Amtliche württembergische Verluste Nr. 10.)

Infanterie-Regiment Nr. 180, Tübingen—Gmünd.

Reiservist Gottlieb Friedrich Bechtold aus Nagold — gefallen.

Ulanen-Regiment Nr. 19, Ulm.

Oberleutnant Wilhelm Freiherr von Gültlingen aus Ludwigsburg — schwer verwundet, gestorben.

Gefichtetes Flugzeug.

Ueber Liebenzell in der Richtung Neuenbürg ist heute morgen 9 Uhr ein Flugzeug gefichtet worden, ob deutschen oder feindlichen Ursprungs war nicht möglich festzustellen.

Auch eine Anregung.

Auf den Aufruf zur Meldung als freiwillige Sanitätshund-Führer sind zahlreiche Meldungen eingegangen. Bei einem preussischen Garderegiment wird gegenwärtig ein Versuch mit Sanitätshunden gemacht. Je nach Ausfall dieses Versuchs werden dann größere Einstellungen gemacht werden. Die Schlachten der letzten Wochen haben viel, viel Opfer gefordert. Viel gibt es noch zu tun, um denen zu helfen, die verwundet auf dem Schlachtfelde liegen. Manchem könnte noch geholfen werden, wenn rasche Hilfe zur Stelle wäre; aber sie müssen so elend zugrunde gehen, weil die hereinbrechende Nacht die Sinne der Krankenwärter beeinträchtigt. Da haben wir einen bewährten Freund, der mit seinem scharfen Instinkt den Menschen zu Hilfe kommt. Wer wollte da nicht mithelfen?

Es ist nun schon der Vorschlag gemacht worden, ob nicht die Besitzer geeigneter Hunde (in Betracht kommen aber nur Hündinnen der vier Polzeihundrassen) sich zusammenschließen könnten und ihre Hunde unter Anleitung für diesen Dienst erziehen wollten. Im Krieg ist alles einfach, aber das Einfache ist schwer, das gilt auch für die Verwendung der Hunde. Die Suche in dunkler Nacht, in dichtem Gestrüpp, in hohem Kornfeld, ist gerade schwer genug; sie erfordert einen ganzen Hund und einen rechten Führer. Daß diese Versuche nicht in größerem Umfang schon in Friedenszeit gemacht worden sind, zeigt am besten unsere Friedensliebe.

Es ist eine Ehrenpflicht, der sich keiner in Betracht kommende entziehen darf, diesem Aufrufe schnellstens Folge zu leisten. Die Stunde ist ernst — und mancher, der nicht als Soldat in den heiligen Kampf ziehen darf, kann hier seine Pflicht tun, und unsern verwundeten Brüdern noch rechtzeitig Hilfe und Rettung bringen.

Wer sich an diesem Kurs beteiligen will, melde sich bei Hauptlehrer G. Eberle, Stammheim, an. Die Übungen werden in der Umgegend von Calw abgehalten.

Androhung von Höchstpreisen.

Ueber die Preisbildung verschiedener Nahrungsmittel, besonders des Mehls im Großhandel, ist vielfach Klage laut geworden. So wurde berichtet, daß einzelne Großmühlen den Mehlpreis von 33 auf 43 M und darüber gesteigert haben, obwohl sie noch mit Vorräten aus der Zeit vor der Kriegserklärung versehen waren. Solche Preistreiberien konnten schon in der ersten Zeit nach der Mobilmachung nicht entschuldigt werden. Nach Eintritt der Verkehrserschwerungen und nach der inzwischen erfolgten Beruhigung der Getreidemärkte können derartige Ausschreitungen, die auf eine Ausbeutung der Bevölkerung hinauslaufen, unter keinen Umständen geduldet werden. Wenn deshalb der Großhandel und die Mühlen nicht sofort zu angemessenen Preisen zurückkehren, müssen zum Schutze des Kleinhandels und der Verbraucher vor Ueberteuerung Höchstpreise in dem Großhandel festgesetzt werden. Nach dem Gesetz könnte die Behörde die Vorräte übernehmen und zu den festgesetzten Höchstpreisen für Rechnung und auf Kosten des Besitzers verkaufen, wenn dieser sich weigert, zu den Höchstpreisen zu verkaufen. Für die Festsetzung der Höchstpreise ist nur die wirkliche Marktlage bestimmend.

Herbstgejellenprüfungen. Wie aus dem Inseratenteil hervorgeht, veranstaltet die Handwerkskammer Reutlingen auch diesen Herbst wieder Gejellenprüfungen für solche Lehrlinge und Lehrlingmädchen, welche ihre Lehrzeit bereits bezw. in der Zeit bis 15. Febr. vollendet haben. Wir machen darauf aufmerksam, daß das Bestehen dieser Prüfung die Voraussetzung für die Zulassung der Meisterprüfung bildet und daß die Lehrherren gesetzlich verpflichtet sind, ihre Lehrlinge zur Ablegung dieser Prüfung anzuhalten.

Unterreichenbach, 4. Sept. Als gestern Nacht anlässlich des Sieges bei Reims mit Böllern geschossen wurde, ging infolge Unvorsichtigkeit ein Schuß dem 18 Jahre alten Goldarbeiter Wilh.

Burkhardt ins Schienbein. Er liegt jetzt schwer verletzt zu Hause.

Mannheim, 3. Sept. In einem hiesigen Lazarett findet allabendlich Gottesdienst statt, wobei ein Harmonium mitwirkt. Gespielt wird dieses von zwei Verwundeten, aber nicht vierhändig, sondern zweihändig, jeder spielt mit einer Hand, denn dem einen ist die linke, dem andern die rechte Hand durchschossen, aber zusammen können sie Musik machen.

Weitere Nachrichten.

Neuer Kommandeur des 14. Armeekorps.

Karlsruhe, 4. Sept. Der Kaiser hat den kommandierenden General des 14. Armeekorps, Frhr. v. Huene, unter wärmster Anerkennung der geleisteten Dienste und herbeigeführten Erfolge in Führung des Armeekorps vor dem Feind und unter Auszeichnung desselben mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse zu anderer Verwendung bestimmt und den Generalleutnant Frhr. v. Watter, Kommandeur der 39. Division, mit der Führung des Armeekorps beauftragt.

Keine Beteiligung der Geistlichen gegen uns im Bereich des 15. Armeekorps.

Strasbourg, 4. Sept. Der kommandierende General v. Deimling hat an den Bischof von Strasbourg folgendes Schreiben gerichtet: Ew. Erz. beehre ich mich auf das gefällige Schreiben vom 17. August ergehen zu erwidern, daß Fälle, wonach Geistliche sich während der Kämpfe des 15. Armeekorps im Elsaß einer Unkorrektheit schuldig gemacht hätten, mir nicht bekannt geworden sind.

Die Festung von Verdun.

Die Festung Verdun liegt tief im Maastale in einer breiten Niederung. Verdun, früher eine deutsche Reichsstadt, kam im westphälischen Frieden zu Frankreich. Im deutsch-französischen Krieg kapituliert die Festung am 8. November 1870 nach zweimonatlicher Belagerung. Damals wurden zwei Generale, 11 Stabsoffiziere und etwas über 4000 Mann Linientruppen zu Gefangenen gemacht. Erbeutet wurden 136 Geschütze schweren Kalibers, über 20 000 Gewehre und große Vorräte an Tuch und Munition. Seit der Abtretung von Metz ist Verdun für Frankreich als Kreuzungspunkt der Straßen und Eisenbahnen an der Ostgrenze durch 11 Forts zu einer der stärksten Festungen umgeschaffen worden.

Die Festung Maubeuge.

Die Festung Maubeuge liegt im französischen Departement Nord. Sie ist von sechs neueren Forts und mehreren Batterien umgeben. Die Stadt kam 1678 durch den Frieden von Nimwegen zu Frankreich, wurde durch Vauban besetzt, aber im Juli 1814 von den Preußen erobert.

Die Festung Antwerpen.

Antwerpen, die Hauptstadt der gleichnamigen belgischen Provinz, zugleich Hauptfestung und bedeutendster Seehafen Belgiens, liegt am rechten Ufer der Schelde. An Stelle der alten Festungswälle umzieht ein einziger Wall mit breitem Wassergraben im Umfang von 18 Kilometer das Weichbild der Stadt, mit beiden Enden auf die Schelde sich stützend. Vor diesen Umfassungslinien sind 1859—64 zwei Gürtel von detachierten Forts angelegt worden, deren innerer 4 Forts und 2 Lunetten, der äußere 12 Forts und 1 Lunette enthält. Unter Napoleon I. der den Hafen bedeutend erweiterte und Antwerpen zum ersten Waffenplatz seines Reiches machen wollte, wurde die Stadt 1809 und 1814 von den Engländern vergeblich belagert. Die Beschießung von Antwerpen durch den holländischen General Chasse (21. Oktober 1830), sowie die spätere Belagerung durch die Franzosen (Ende 1832) richteten großen Schaden an.

Bermischtes.

Die Seele der Völker.

Es ist das Großartige am Krieg, daß er die Seele der Völker wieder in ihrer Nacktheit zeigt, befreit von jedem überflüssigen Schmuck, all der Neußerlichkeiten entledigt, auf die unsere falsche Schätzung in andern Zeiten so viel Wert legt. Das Tiefste in dieser Seele zeigt sich offen, das Gute wie das Schlimme, die Stärke wie die Schwäche. Daher ist der Krieg immer der große Prüfstein für eine Volksseele, eine Wahrheit, die alle Jahrtausende der menschlichen Geschichte beweisen, und je mehr bei einer vorgeschrittenen Zivilisation die Masken, die Verkleidungen und die Hüllen wachsen, die jeder über sein Ich werfen kann, desto rücksichtsloser reißt der Krieg alle diese Hüllen weg, zwingt den Menschen wieder, ganz auf sich selbst, auf der großen Individualität seines Volkes, zu stehen. Denn letztes Endes fühlt dann jeder wieder die Wahrheit, daß man seine tiefsten Gedanken, seine letzten Empfin-

dungen nur mit seinen Volksgenossen teilen kann, daß auch ein jahrzehntelanger Aufenthalt im Ausland nicht gewisse Schranken niederreißen kann, die ewig von den Fremden trennen. Wie manchen haben wir in diesen Tagen kennen gelernt, der vorher für das Ausländische schwärmte, der nur in französische Theaterstücke ging und englische Schneider für seine werthe Person in Arbeit setzte, der vier Monate im Jahre auf auswärtigen Renn- und Badeplätzen verbrachte! Und auf einmal entpuppt er sich in diesen Tagen als ein Chauvinist vom reinsten Wasser, die Rinkerlitzchen sind abgefallen, und man sieht, daß alles, was man für den Inhalt seiner Seele hielt, nur eine sehr dünne, sehr zerbrechliche Form war. Der Krieg ist der große Reiniger der Seelen. Er fegt wie ein Sturmwind allen Staub aus ihren Ecken heraus. Er entfernt alles Müßige, wie allen falschen Glanz und alle aufgepumpte Arm-seligkeit. Seine Wirkung liegt nicht bloß in der großen Erregung des Patriotismus, in der begeisterten Hingabe an die Idee des Vaterlandes, die wir alle in diesen Tagen in so herzerhebender Weise erlebt haben, sie geht weit darüber hinaus. Wir begreifen wieder, daß die alten Aeußerungen des Bluts, die Instinkte, die unsere Vorfahren hinterlassen haben, für unser Dasein als Volk wertvoller sind als alle Wissenschaften und Künste, die uns die Jahrhunderte vermachte haben.

Diese Aeußerungen des Blutes, die zeigt unser Landwehrmann von heute noch genau so wie sie der Landsknecht des 16. Jahrhunderts zeigte, wie der germanische Krieger des frühen Mittelalters sie hatte, und es sind diese Eigenschaften, denen wir unsere Erfolge verdanken, nicht den Maschinengewehren und den 42 Centim.-Mörsern, die unsere Arsenale bergen. Stark und geradsinnig, schwer reizbar, aber wenn er gereizt ist, von einer unbezähmbaren Wut, hat sich der deutsche Charakter noch immer nicht an die Schliche, an das berechnete Intrigenspiel, an die heimtückische Nachsucht seiner Nachbarn gewöhnen können. Wir sind in deren Beurteilung viel zu unvorsichtig gewesen, wie die Ereignisse gezeigt haben. Etwas von dem großen Jungen kam da zum Vorschein, der in jedem Deutschen steckt, der sich zu leicht auf folgenden Gedankenschluß einläßt: Ich komme den andern freundlich entgegen, warum sollten sie mir nicht auch entgegenkommen? Unsere Nachbarn, die sich alles mit Zahlen berechneten und deren Horizont offenbar bei den militärischen Berechnungen endete, haben mit diesem Faktor in der deutschen Seele, mit dieser Wut der Enttäuschung nicht gerechnet, die jetzt unsere Truppen drausgehen läßt wie die Beserker. Keinen trifft diese Wut schwerer als den Engländer, gegen den nun einmal die Stimmung in Deutschland von einer ganz besonderen Art ist. Jeder Erfolg gegen die Engländer wird, wie man wenigstens an der Bevölkerung der Reichshauptstadt sehen kann, mit der doppelten Freude begrüßt, wie solche gegen Franzosen und Russen. Nicht als ob man das Krämervolk besonders hoch schätze, aber man gönnt ihm das Aergste, was einem kriegführenden Volk geschehen kann. Man haßt es, weil der Aberglaube, daß der Engländer mit uns stammes- und seelenverwandt sei, vorläufig bei der Masse unseres Volkes noch nicht auszurotten ist, und man bringt selbst heute noch hier Gefühlsargumente vor, die bei jedem politisch denkenden Engländer nur ein Lächeln hervorrufen.

Unterschätzen wir übrigens nun auch die Seele der andern nicht. Dies ist notwendig in einem Augenblick, wo unsere Heere Erfolge errungen haben und bereits in fremden Ländern kämpfen. Die fanatische Freiheitsliebe des heimtückischen Belgiens, die ehrliche Vaterlandsliebe des Franzosen, die der heimischen Boden verteidigt, und die Fähigkeit der Briten, der weiß, daß, wenn das eingeleitete Riesengeschäft fehlschlägt, der Bankrott vor seiner eigenen Tür steht, werden uns noch manches zu schaffen geben. Die europäische Verschwörung ist gedemütigt, aber noch nicht gebrochen.

Der Zar in Aengsten.

Zum Kriegsminister spricht der Zar:

Ich finde es ganz sonderbar,

Daß in dem gegenwärtigen Krieg

Die Deutschen haben Sieg auf Sieg.

Was tun sie denn vor allen Dingen,

Was ist ihr Mittel zum Gelingen?

O Majestät spricht der Minister

Und seine Stimm wird zum Geplätscher:

Die Deutschen singen vor der Schlacht

Das Lutherlied mit Vorbedacht:

„Eine feste Burg ist unser Gott,“

Er macht der Feinde Rat zu Spott!

So, spricht der Zar: nur dieses wärs?

Dann singen wir den zweiten Vers,

Wir werden dann gewiß auch siegen,

Und diese Brut bald unterkriegen!

O Majestät der sänkt ja an:

„Mit unsrer Macht ist nichts getan!“

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. N. A. d. g. Druck und Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei

